

# **Fremd- und Eigenbild in Eginald Schlattners *Die schiefe Fassade der Kindheit.* *Erfundene Familienkunde***

**Andreea DUMITRU**

**Abstract:** The following essay is based on the narrative *Die schiefe Fassade der Kindheit. Erfundene Familienkunde* written by Eginald Schlattner. The action takes place in Transylvania, a region where several nations live together. The key concepts are identity and alterity, because only by analysing the other one can find and understand one's own identify. The traits of the communities living together are portrayed by Aunt Maly, a strong supporter of the German traditions and by Grisi, the grandmother, who presents the mentality of her people as opposed to the Romanian people. The story also reveals the conflicts between these two ethnical groups. Nevertheless life in Transylvania can be seen as an example of how people belonging to different cultures can peacefully live together.

**Key words:** Transylvanian Saxons, Schlattner, identity, alterity, relationship

Die Vorgeschichte der im Titel genannten Erzählung von Eginald Schlattner geht auf das 12. Jahrhundert zurück, als deutsche Siedler dem Ruf König Geisas II. folgen und aus dem Rhein- Mosel-Gebiet nach Siebenbürgen kommen. Einige Bezeichnungen aus päpstlichen und königlichen Urkunden werden hier angeführt: „1186 werden erstmals, aber ganz allgemein, die fremden Gastsiedler des Königs von jenseits der Wälder erwähnt, 1191 ist von der ecclesia Theutonicorum Ultrasilvanorum die Rede, 1192-1196 werden die

---

**Drd. Andreea Dumitru:** Doktorandenschule der Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt / Școala doctorală din Universitatea „Lucian Blaga” din Sibiu; **E-mail:** andreea.dumitru@hotmail.com

priores [et] alli Flandrenses genannt, 1206 fällt dann der Name Saxones, der sich schließlich in der ungarischen Kanzleisprache durchsetzt und die Siebenbürger Deutschen bis heute als *Sachsen* ausweist”.<sup>1</sup> Folgendes sei aber klargestellt: Im Ungarn des Mittelalters wird jeder Inhaber von Privilegien als Sachse bezeichnet, somit ist diese Bezeichnung eigentlich ein Rechtsstatus und kein Herkunftsname.

Nach allgemeinen Schätzungen sind anfänglich etwa 500 Familien in die neue Heimat gezogen. Die Mitte des 12. Jahrhunderts wird allgemein als der Anfang der Ansiedlung der Siebenbürger Sachsen angesehen. Der Ungarnekönig Andreas II. hält ihre Rechte und Privilegien im Goldenen Freibrief („Andreanum“) fest. Dieses Dokument stellt eigentlich eine Art Verfassung dar und „enthält den ganzen Katalog der Freiheiten, die das ungarische Recht den hospites Theutonicici zu bieten vermag“<sup>2</sup>. Die im Andreanum festgelegten Rechte sichern den Siedlern eine recht gute Entwicklung. Politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit hat ihnen in einem gewissen Maße geholfen, als Gruppe zu einem eigenen Identitätsbewusstsein zu gelangen.

Gruppenidentität und Solidarität sind die beiden Schlüsselbegriffe, die ihre über 800 Jahre lange Geschichte prägen. Die Siebenbürger Sachsen halten zusammen und sichern dadurch ihr Fortbestehen in Siebenbürgen, also auf dem heutigen Gebiet Rumäniens. Wird aber der Kontext erweitert, dürfen wir nicht vergessen, dass diese Region Rumäniens eine der ethnisch vielfältigsten ist. Deshalb ist das Zusammenleben mit anderen Nationalitäten etwas Selbstverständliches und stärkt die eigene Identität. Menschen werden zu dem, was sie sind, auch wegen der Beziehungen zu anderen. In unserem Fall fungiert Siebenbürgen als Modell für das Neben- und Miteinander unterschiedlicher Völker.

Die Erzählung *Die schiefe Fassade der Kindheit. Erfundene Familienkunde* von Eginald Schlattner erscheint 2009 im Honterus Verlag, Hermannstadt. Es handelt sich um einen eigens für den Band *Geschichtliches und Kunstgeschichtliches zu BIRTHÄLM* geschrie-

<sup>1</sup> Gündisch, 1998, S. 30.

<sup>2</sup> Gündisch, 1998, S. 40.

benen Text des bekannten Romanciers Eginald Schlattner. In ihrer Ansprache bei der Vorstellung des Buches betonte Gerda Ziegler, die Herausgeberin der Anthologie, diesen Sachverhalt<sup>3</sup>. Es geht um die Erstveröffentlichung einer erfundenen Familiengeschichte, in deren Mittelpunkt sich Familie Schlattner befindet: „<Ein Schlattner ist immerfort ein Schlattner>, so tönte es aus dem Munde der Malytante“.<sup>4</sup>

Die Erzählung spielt im Sommer des Jahres 1947 in der Tannenau bei Kronstadt und sie thematisiert das Leben einer siebenbürgisch-sächsischen Familie in einer Zeit voller Umbrüche. Rumänien erlebt seine letzten Tage als Monarchie, bevor der eiserne Vorhang für fast ein halbes Jahrhundert zufällt. Nicht nur das präsentierte Geschehen ist von besonderer Wichtigkeit, sondern auch die im Text enthaltenen Rückblenden. Der Leser erhält sowohl Informationen über die Familiengeschichte als auch über historische Ereignisse der damaligen Zeit, und zwar aus einer subjektiven literarischen Perspektive. Ein anderer wichtiger Punkt ist die Beziehung der deutschen Minderheit zu anderen Nationalitäten. Sie teilen sich denselben Raum und kommen in Kontakt miteinander. Jede Gruppe entwirft ein bestimmtes Bild von der anderen und verhält sich ihr gegenüber dementsprechend.

Der Ausgangspunkt dieses Referats ist die Untersuchung der Eigen- und Fremdbilder, die in Schlattners Erzählung vorkommen. Diese Bilder haben ihren Ursprung in erster Linie in der gemeinsamen Geschichte, die diesen Völkern eigen ist. Sie stützen sich aber auch auf Stereotypenbildung, auf Vorurteile, mangelnde Kommunikation, mangelndes Verständnis füreinander, Überheblichkeit und Stolz.

---

<sup>3</sup> „Dass ein bekannter Autor nichts Besseres zu tun hat, als für die Textsammlung einer no-name-Herausgeberin eine brandneue Erzählung zu schreiben, ist gewiss eine Seltenheit, in unseren Breiten vielleicht auch ein absolutes Novum. Ihnen, lieber Herr Eginald Schlattner, sage ich für diese hochherzige Geste wie auch für das spannende Leseerlebnis ein herzliches Dankeschön!“ - [http://buechercafe.ro/veranstaltungen/buecher-aus-und-ueber-siebenbuergen/news///87b3fedc95/?tx\\_ttproducts\\_pi1\[backPID\]=2&tx\\_ttproducts\\_pi1\[product\]=16782](http://buechercafe.ro/veranstaltungen/buecher-aus-und-ueber-siebenbuergen/news///87b3fedc95/?tx_ttproducts_pi1[backPID]=2&tx_ttproducts_pi1[product]=16782)

<sup>4</sup> Schlattner, 2009, S. 81.

Eine nicht mindergroße Rolle spielt aber auch der fehlende Wille, den anderen so wahrzunehmen, wie er ist, ihn zu verstehen und zu akzeptieren. In diesem Zusammenhang ist der Band *Das Bild des Anderen in Siebenbürgen. Stereotype in einer multiethnischen Region*<sup>5</sup> zu erwähnen. Das Vorwort zu diesem Band enthält eine mögliche Rechtfertigung für die vorliegende Arbeit: „Siebenbürgen bietet sich in mancherlei Hinsicht als Untersuchungsgebiet der Stereotypenforschung an. Die vom Karpatengürtel umschlossene Region im südöstlichen Mitteleuropa wird von mehreren Ethnien unterschiedlicher konfessioneller Zugehörigkeit bewohnt. [...] Die Angehörigen so unterschiedlicher Ethnien, Religionen, Kulturen und sozialer Schichten grenzten sich auch durch Selbst- und Fremdbilder voneinander ab [...].“<sup>6</sup> Zwei weitere wichtige Begriffe sollen nun hinzugezogen werden: Identität und Alterität. Es handelt sich um dialektische Termini, die einander ergänzen, aber auch ausschließen. Ein Konzept kann ohne das andere nicht definiert werden, weil man für die Eigendefinition Merkmale anderer Kategorien benötigt. Erst durch die Erfahrung der Alterität kann der Mensch das Selbst, also die eigene Identität, erkennen. Dieser Prozess stützt sich auf Ein- und Ausgrenzung. Das Eigene wird zum Eigenen durch das Andere. Unterschiede gehören zu unserem Leben in allen Bereichen; wenn wir jedoch auf Unterschiede zu sprechen kommen, werden wir mit Erstaunen feststellen, dass diese mit Vorurteilen verbunden sind. Wir nehmen das Verschiedenartige, das Fremde, das Andere verzerrt wahr und glauben nur an unsere eigenen Werte. Diese Wert- und Normvorstellungen prägen unser Dasein, unsere eigene Identität. Trotzdem kommt man daran nicht vorbei, dass das Fremde, das Andere in unmittelbarer Nähe ist. Diese Nähe kann akzeptiert werden und als Herausforderung stehen, sie kann aber auch abgelehnt werden und sich dadurch nachteilig auswirken.

---

<sup>5</sup> Gündisch, Konrad; Höpken, Wolfgang; Markel, Michael: *Das Bild des Anderen in Siebenbürgen. Stereotype in einer multiethnischen Region*, Siebenbürgisches Archiv, Band 33, Böhlau Verlag, Köln, Weimar, Wien, 1998.

<sup>6</sup> Gündisch, Höpken, Markel, 1998, S. VII.

Siebenbürgen ist ein Paradebeispiel für das Zusammenleben verschiedener Nationalitäten, das sich als vorteilhaft für alle Beteiligten erwiesen hat. Das neben- und miteinander Leben hat zu besonderen Entwicklungen geführt, so dass Siebenbürgen – in seiner Randexistenz – doch mit Europa mithalten konnte. Je mehr Fremdeinflüsse in einer Region zu verzeichnen sind, desto höher ist die erreichbare Entwicklungsstufe. Man darf aber bei allem Fortschritt das Konfliktpotential nicht unterschätzen oder sogar vergessen. Doch auch Konflikte können zur Entfaltung führen und Lernsituationen herbeiführen und fördern.

Die nächsten Abschnitte werden sich konkret mit der Erzählung *Die schiefe Fassade der Kindheit. Erfundene Familienkunde* befassen und uns einen Einblick in mehrere Kulturen gewähren. Dabei liegt der Schwerpunkt auf dem Aufzeigen der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den im selben Raum lebenden Völkern. Die historischen Nationalitäten sind: die deutsche Minderheit mit Vertretern aus Siebenbürgen und aus dem Banat, die rumänische Bevölkerung, Ungarn, Zigeuner und Juden. Die Perspektive, aus der das Neben- und Miteinander beschrieben wird, hängt unmittelbar mit der siebenbürgisch-sächsischen Familie zusammen, deren Familiengeschichte uns dargeboten wird. Familie Schlattner hat ihren Ursprung in Siebenbürgen und laut Malytantes Aussage ist sie sehr stolz auf ihre Geschichte<sup>7</sup>: „Nur so haben wir Siebenbürger Sachsen hier weit ab vom Deutschen Reich, unserem geliebten und hochgelobten Mutterland, 800 Jahre ausgehalten und uns erhalten, indem wir uns nie mit fremden Völkerschaften gemein gemacht haben, dann erst mit solchen vermischt. Zu Recht nannte uns der große Opitz Germanissimi germanorum!“<sup>8</sup> Diese Feststellung kann aus mehreren Blickwinkeln gedeutet werden. Hier wird einerseits der siebenbürgisch-sächsische Stolz ersichtlich, andererseits enthält die Aussage auch die Erklärung für das Fortbestehen eines kleinen Völkchens inmitten einer multiethnischen Region. Diese Einstellung hat dazu geführt, dass die deutsche Minderheit nicht nur ihr

---

<sup>7</sup> Siehe Einleitungsätze der vorliegenden Arbeit.

<sup>8</sup> Schlattner, 2009, S. 107.

Überdauern sichern, sondern auch ihre Identität bewahren konnte. Ein weiteres Beispiel, das diese Aussage unterstützen kann, bezieht sich auf das Spielverhältnis sächsischer und rumänischer Kinder: Kurtfelix verbringt die Zeit in „zweifelhafter Gesellschaft“<sup>9</sup>: „Rumänische Kinder waren seine Spielgefährten undurchsichtiger Herkunft.“<sup>10</sup>

Da im Vordergrund der Erzählung eine siebenbürgisch-sächsische Familie steht, sind die nächsten Abschnitte ihr gewidmet. Ziel dieser Untersuchung ist, das Bild einer siebenbürgisch-sächsischen Familie zu analysieren, wobei sowohl familiäre Bindungen als auch der historische Hintergrund Beachtung finden werden. Die Person, die um alle einen Bogen spannt und die Familie zusammenhält, ist Malytante, die mit zweiundvierzig Fritz Dworak heiratet und nicht mehr Schlattner heißt, was sie selber auch bereit.<sup>11</sup> Diese Tante ist sich ihrer deutschen Herkunft bewusst und ist sehr stolz darauf. Dieser Stolz kommt wiederholt und in jedem Zusammenhang zum Ausdruck. Wenn die Familie zum Beispiel über den jungen König Michael I. spricht, dann wird hier auch sein Deutschtum unterstrichen: „*Und ein Deutscher aus feinstem Stoff*“, *fiel die Tante ihrem Mann ins Wort, „ein edler Hohenzollern, wenn auch Sigmaringen!*“<sup>12</sup> Das deutsche Element gehört zum Familienleben und Umfeld dazu und es wird klar hervorgehoben: Es erscheinen deutsche Namen von benachbarten Familien, deutsche Bezeichnungen von Orten, wie zum Beispiel Hermannstadt, Agnetheln, BIRTHÄLM, Freck, Reps, Kronstadt, historische Bezüge zur unmittelbaren Geschichte der Familie, wie Nationalsozialismus und Deutsche Volksgruppe in Rumänien. „Das deutsche Element in ihrer Identität bot ihnen Schutz gegen die politische Machtübernahme der Ungarn und machte sie unempfänglich gegenüber kulturellen Übergriffen ihrer rumänischen Mitbewohner.“<sup>13</sup> Zu den Stützpfeilern der deutschen Minderheit in

---

<sup>9</sup> Schlattner, 2009, S. 107.

<sup>10</sup> Schlattner, 2009, S. 101.

<sup>11</sup> Schlattner, 2009, S. 82.

<sup>12</sup> Schlattner, 2009, S. 82.

<sup>13</sup> McArthur, 1990, S. 73.

Rumänien kann auch die evangelische Kirche gezählt werden. Das Treffen zwischen einem Familienangehörigen und dem hochwürdigen Bischof Georg Daniel Teutsch im Jahre 1892 in Agnetheln wird entsprechend in die Familiengeschichte aufgenommen. Passend dazu sollen auch die *Kirchlichen Blätter, Zeitschrift für Herz und Gemüt der evangelischen Sachsen in Siebenbürgen* erwähnt werden, in denen die Malytante ihre Aufsätze veröffentlicht hat.<sup>14</sup>

Die Kirche hat in Siebenbürgen seit der Ansiedlung der Sachsen einen wichtigen Beitrag zur Herausbildung ihrer Identität als Gruppe geleistet. Wie schon am Anfang des Referats erwähnt, wurden der Siedlergruppe eine Reihe von Rechten garantiert, darunter auch die freie Ausübung ihrer Religion und die freie Pfarrerwahl. Vor der Reformation gehörten die Siebenbürger Sachsen dem katholischen Glauben an. Die lutherische Bewegung des 16. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum findet kurz darauf Anhänger in Siebenbürgen. Der Grund dafür ist, dass siebenbürgische Studenten und Kaufleute die neue Lehre zur Kenntnis nehmen. Schon 1545 beschließt die Synode von Mediasch den geschlossenen Übertritt der sächsischen Gruppe zur Reformation Martin Luthers. 1572 wird dann das Augsburger Bekenntnis angenommen. Die lutherische Religion wird somit zur Religion aller Mitglieder der sächsischen Gemeinde, so dass behauptet werden kann, dass „sächsisch“ in Siebenbürgen mit „lutherisch-evangelisch“ gleichgesetzt werden kann. Die Kirche hat den Siebenbürger Sachsen Halt gegeben, Kultur und Sprache gefördert. In Bezug auf die Sprache werden nun einige Beispiele angeführt. Familie Schlattner spricht zu Hause Hochdeutsch, also Standarddeutsch und pflegt die Korrektheit der Sprache. Die Mutter verbessert die Aussprache ihrer Kinder und jedes Fremdwort wird im Wörterbuch nachgeschlagen. Deutsch sprechen die Kinder nicht nur in ihrer Familie, sondern auch in der Schule. Sogar nach dem 23. August lernen die Kinder der deutschen Minderheit in Rumänien in ihrer Muttersprache, wobei Rumänisch ab der dritten Klasse als Fremdsprache unterrichtet wird. Die meisten der Siebenbürger Sachsen sprechen aber mehrere Sprachen, abhängig

<sup>14</sup> Schlattner, 2009, S. 88.

davon, wo sie sich gerade befinden: Deutsch oder Dialekt zu Hause, Rumänisch mit der rumänischen Mehrheitsbevölkerung, Ungarisch mit den Ungarn. Trotzdem ist die Wichtigkeit der deutschen Sprache als identitätsstiftendes Merkmal nicht zu unterschätzen. Sprache verbindet Menschen bzw. schließt andere aus. Das Zugehörigkeitsgefühl wächst mit dem Sprechen einer gemeinsamen Sprache verstärkt. In diesem Kontext kann man die Beziehungen zwischen den Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen erwähnen. Obwohl ihre Geschichte und Religion grundsätzlich verschieden sind, sprechen sie dieselbe Sprache und kämpfen für die Anerkennung als Minderheit. „Mit dieser mehrsprachigen Strategie, in der sie Ungarisch, Rumänisch, Deutsch und das Siebenbürgisch-Sächsische einsetzen, ist es den Sachsen gelungen, alle gruppenfremden Personen aus ihrer sächsischen Welt auszuschließen und den sächsisch-deutschen Bereich erfolgreich als den ihren und nur den ihren zu bewahren.“<sup>15</sup>

Die Beziehung der Sachsen zu den Rumänen wird nun in den nächsten Abschnitten eingehend beschrieben. Es handelt sich dabei um eine textimmanente Interpretation der Erzählung. Zwei Aspekte werden beleuchtet: das Zusammentreffen beider Völker und die Aussagen der Grisi über die Rumänen.

Der Wiener Schiedsspruch 1940 teilt Siebenbürgen in zwei Teile. „Ungarische Soldaten einerseits und rumänische Soldaten andererseits bewachen die neue Grenze zwischen Draas und Katzendorf.“<sup>16</sup> Die Familie des Ich-Erzählers gerät in eine besondere Lage, weil einige Mitglieder sich auf der ungarischen Seite und andere auf der rumänischen Seite befinden. Der eineinhalbjährige Uwe Dietmar krabbelt über die Grenze, wird aber von den Soldaten nicht erschossen. „Die Soldaten schießen nicht. Sie rufen bloß pflichtgemäß: Halt! „Megállni!“ „Stai!“<sup>17</sup> Auch hier ertönen die drei für Siebenbürgen typischen Sprachen: Deutsch, Ungarisch und Rumänisch. Das nächste Geschehen schildert aber auch die Kehrseite der Medaille: die Kinder der Familie Schlattner gehen gemeinsam mit ihrer Freundin Yvonne Benedicta, einer Deutschen aus Bukarest,

---

<sup>15</sup> McArthur, 1990, S. 93.

<sup>16</sup> Schlattner, 2009, S. 86.

<sup>17</sup> Schlattner, 2009, S. 86.



baden, doch eine Gruppe rumänischer Kinder versperrt ihnen den Weg. Die sächsischen Kinder tragen elegante Badesachen, die rumänischen Kinder Unterwäsche. Die rumänischen Kinder „esortierten uns unter Gelärme und Gelächter zum Bassin. *„Wer sich in so eleganten Badekostümen zu Schau stellt, der ist ein Bourgeois. Und muss nobel schwimmen können. Ah, dazu seid ihr auch noch ‚nemți, germani!‘ Euch allen geht es an den Kragen, wenn wir erst den König, Regele, hinausgetan haben!‘*“<sup>18</sup> Die rumänischen Kinder bedrohen die Schlattnerschen Kinder, doch der Ich-Erzähler erinnert sich an die Großmutter: *„Der Walachen Erzfeinde“, hatte uns die Grisi aufgeklärt, „sind nicht die Ungarn, sondern das Wasser und der Luftzug.“*<sup>19</sup> springt ins Wasser und ertränkt fast ein rumänisches Kind, das auf seine Schultern gesprungen ist. Als Folge dieses Kampfes flüchten die siebenbürgisch-sächsischen Kinder: *„Dann rannten wir davon, verfolgt von den Rufen, die wir noch oft hören würden: „La dracu cu hitleriști. Vă mâncăm de viu.“ Lebendig würden die uns verspeisen, Hitleristen, die wir sind!“*<sup>20</sup> Dieser Konflikt beleuchtet in kleinerem Maßstab die Lage der rumänien-deutschen Minderheit unmittelbar nach dem zweiten Weltkrieg, als alle Vertreter dieser Minderheit verdächtigt wurden, Mitarbeiter Hitlers gewesen zu sein. Die Deportation vom Januar 1945 wird in dieser Erzählung, auf Familienebene, ebenfalls thematisiert.<sup>21</sup>

Wie bereits im Einführungsabschnitt erwähnt, gibt es eine Vertreterin der Familie Schlattner, die besonders heftig ihre Meinung über das rumänische Volk vertritt. „Wir wussten nur, dass die Großmutter auf die ‚Walachen‘, die Rumänen, nicht gut zu sprechen war, da diese nach dem Krieg ihr übel mitgespielt hatten.“<sup>22</sup> Im ersten Weltkrieg hat die rumänische Bevölkerung aus Freck mit ihren Popen an der Spitze die rumänischen Soldaten begrüßt, während Sachsen und Ungarn Richtung Budapest geflohen sind. Die Grisi denkt abschätzig über die Rumänen, weil diese ihrer Meinung nach

---

<sup>18</sup> Schlattner, 2009, S. 120.

<sup>19</sup> Schlattner, 2009, S. 121.

<sup>20</sup> Schlattner, 2009, S. 121.

<sup>21</sup> die Geschichte der echten Gertrud Schlattner, S.132-133.

<sup>22</sup> Schlattner, 2009, S. 95.

faul sind: „Denn der Walache setzt sich liebend gerne ins Fertige. Die Hände im Schoß halten oder die Hände falten, das ist seine Art, dem Herrgott die Tage zu stehlen.“<sup>23</sup> Diese Lebenseinstellung der Rumänen ist der siebenbürgisch-sächsischen entgegengesetzt. Nach dem Motto „Erst die Arbeit, dann das Spiel!“<sup>24</sup> haben es die Sachsen geschafft, ihre Kirchenburgen zu bauen. Sogar der Urzellauf in Agnetheln dient als Anlass, um über die Rumänen herzuziehen. Diese haben Angst vor den Masken: „Die Walachen fürchten sich vor ihnen. Die meinen, die sächsischen Urzeln treiben sich herum, um sie von unseren Dörfern und Städten fernzuhalten.“<sup>25</sup> Da für die Rumänen auch der Begriff „Walache“ verwendet wird, muss nun hier eine Anmerkung gemacht werden: Diese Bezeichnung für die rumänische Bevölkerung ist eine durchaus gängige im 19. Jahrhundert, im 20. Jahrhundert benützt man die Benennung „Rumäne“ zur Unterstreichung des römischen Erbes. In der Erzählung kommen zwei Definitionen vor, einerseits: „*Walachen, kleines räuberisches Volk an der unteren Donau!*“ und andererseits „Nobel sind sie! Sie stammen von Dakern und Römern ab [...]“. Genauso wie die Sachsen mit der lutherischen Kirche identifiziert werden können, verbindet man die Rumänen mit der orthodoxen Kirche. Der Pope ist der geistliche Leiter, der in allen Fällen auf Gott vertraut. Obwohl die orthodoxe Kirche im Laufe der Jahrhunderte nur geduldet gewesen ist, hat sie ihre Rolle als Stütze in Not erfüllt und später sogar versucht, sich politisch einzusetzen: „Die Popen rafften ihre goldenen Soutanen, die Lehrer stimmten den '48 Revolutionsgesang an: ‚Deșteaptă-te române!‘ ‚Rumäne, erwache!‘“<sup>26</sup>

Eine andere Meinung über die Rumänen vertritt Reimar, der im Banat zu Hause ist: „In Temesvar hießen sie Rumänen. Und wenn man sie zum Geburtstag einlade, könne man ruhig das teuerste Service auf den Tisch stellen, und auch das Silberbesteck müsse man nicht verstecken.“<sup>27</sup> Diese Einstellung zeigt eine deutliche

---

<sup>23</sup> Schlattner, 2009, S. 94.

<sup>24</sup> Schlattner, 2009, S. 95.

<sup>25</sup> Schlattner, 2009, S. 94.

<sup>26</sup> Schlattner, 2009, S. 116.

<sup>27</sup> Schlattner, 2009, S. 110.

Öffnung den Rumänen gegenüber, die nicht auf Vorurteilen beruht. Der Unterschied in der Wahrnehmung der Rumänen durch die Banater Schwaben beziehungsweise die Siebenbürger Sachsen hat mit den geschichtlichen Beziehungen dieser Völker miteinander zu tun. Bei den Sachsen und Rumänen hat die Zeit ihre Spuren hinterlassen und das Bild, das jedes Volk vom anderen hat, geht auf Jahrhunderte zurück. Diese Bilder sind so stark im Gedächtnis aller Mitglieder verankert, dass sogar heute, mehr als 20 Jahre nach der Wende, bestimmte Eigenschaften von den Rumänen als typisch sächsisch empfunden werden und umgekehrt.

Abschließend könnte man erwähnen, dass das Zusammenleben von verschiedenen Völkern mit unterschiedlichen Kulturen im selben geographischen Raum ein Segen für deren Entwicklung sein kann. In unserem Fall hätte es kein Siebenbürgen im heutigen Sinne gegeben, wenn die Geschichte eine andere gewesen wäre.

Cercetări realizate în cadrul proiectului POSDRU/88/1.5/S/60370 „Integrarea cercetării românești în contextul cercetării europene-burse doctorale” cofinanțat din Fondul Social European prin Programul Operațional Sectorial Dezvoltarea Resurselor Umane 2007-2013.

## **Quellenverzeichnis:**

### **Primärquellen:**

Schlattner, Eginald: *Die schiefe Fassade der Kindheit. Erfundene Familienkunde in Sommertage in BIRTHÄLM. Literarisches, Geschichtliches und Kunstgeschichtliches zu BIRTHÄLM*. Herausgegeben von Gerda Ziegler, Honterus Verlag, Hermannstadt, 2009.

**Sekundärquellen:**

Gündisch, Konrad: *Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen*, Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, Band 8, Langen Müller Verlag, 1998.

Gündisch, Konrad; Höpken, Wolfgang; Markel, Michael: *Das Bild des Anderen in Siebenbürgen. Stereotype in einer multiethnischen Region*. Siebenbürgisches Archiv, Band 33, Böhlau Verlag, Köln, Weimar, Wien, 1998.

McArthur, Marylin: *Zum Identitätswandel der Siebenbürger Sachsen*; Armin Nassehi und Georg Weber: *Identität, Ethnizität und Gesellschaft*, Böhlau Verlag, Köln, Wien, 1990.

**Internetlinks:**

[http://buechercafe.ro/veranstaltungen/buecher-aus-und-ueber-siebenbuergen/news///87b3fedc95/?tx\\_ttproducts\\_pi1\[backPID\]=2&tx\\_ttproducts\\_pi1\[product\]=16782](http://buechercafe.ro/veranstaltungen/buecher-aus-und-ueber-siebenbuergen/news///87b3fedc95/?tx_ttproducts_pi1[backPID]=2&tx_ttproducts_pi1[product]=16782), 06.11.2010, 14:06